

darzustellen. (Vgl. diese Zschr. 161 [1957] 226.) Stofflich am bedeutsamsten ist, daß Voß sich vor seiner Abreise in eine junge Waise verliebt. Die beiden gestehen sich ihre Zuneigung erst brieflich. Aber sie ist so groß, daß in den Tagen des Untergangs beide an den Leiden teilnehmen und der Forscher durch die geistige Gegenwart und das Opfer Lauras getröstet wird. White stellt dies alles glaubhaft dar. Über das Stoffliche hinaus ist die Dichtung hineingetaucht in das Geheimnisvolle der Einheit von Mensch und Natur. Das Höchste aber ist, daß das selbstherrliche Wesen des Forschers durch seine Erlebnisse zur Demut wird vor Gott und daß sich beide, Laura und er, bewußt werden: nicht die äußeren Täter und die Erfolgreichen bauen ein Land auf, sondern die vielen, die unbekannt und ungenannt, opfern und dienen. „Voß“ ist kein alltägliches, erst recht kein Abenteurerbuch. H. Becher SJ

*Williams, Dinnie: Erntepflücker. Roman.* (241 Seiten) München 1957, Ehrenwirth. DM 12,80.

In den Südstaaten Nordamerikas wandert ein ganzes Heer von Arbeitern als Erntepflücker von Farm zu Farm, von Plantage zu Plantage. Polk, der Sohn armer Farmersleute, wird nach dem Tod der Eltern von seinem Onkel Chunk auf die Reise mitgenommen und lernt das neue Handwerk, mit der stillen Sehnsucht nach festem Besitz. Darin trifft er sich mit der jungen Fawny. Dieser Liebe folgen bedeutet für Polk den Verrat an Chunk. Das bringt er nicht über sich. So zerbricht die Liebe. Der Onkel erkennt, was seine Ichsucht angerichtet und versucht, seine Schuld wieder gut zu machen. Dabei kommt er, durch Zufall, ums Leben. Fawny, die verzweifelt die Werbung eines alten und seelisch häßlichen Farmers angenommen hatte, tötet ihn, wie es scheint, aus Notwehr. Der Roman endet mit der Aussicht, daß sich die beiden Liebenden doch finden. Die Natur mit ihrer Uppigkeit, Härte und Poesie, die uns ganz unbekannte Welt dieser Menschen und ihr Seelenleben sind bei aller Zartheit und Zurückhaltung doch ungemein sicher und ergreifend dargestellt. H. Becher SJ

*Hlasko, Marek: Der achte Tag der Woche und andere Erzählungen.* (394 Seiten) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. Ln. DM 17,50.

Jenseits aller Ideologie konfrontiert uns der Verf. mit dem Leben des Alltags, das er mit schonungsloser Offenheit darstellt. Es ist der Alltag Warschaus, einer Stadt, die der Westen dem Bolschewismus auslieferte, wo der polnische Satrap Moskaus dafür sorgt, daß die Freudlosigkeit und Verzweiflung den Schnaps und den Selbstmord als letzte Befreiungsmöglichkeit begrüßen. So

macht er auf höheren Befehl sein Volk kraftlos, damit es sich widerstandslos dem Kommunismus unterwirft.

Alle 16 Erzählungen führen uns durch die bolschewistische Hölle, wo auch die Liebe nur noch ein sexuelles Spiel ist und die Frau zur billigsten Ware wird. Die Stelle von Gott vertritt der kommunistische Parteiapparat, zu dem die unglücklichen Bürger gläubig emporblicken müssen, wenn sie ihre Liquidierung noch einige Zeit hinausschieben wollen. Stilistisch und sprachlich ist der Verf. ein großer Könnner. Seine Dialoge steigern die Spannung seiner Erzählungen in einer Form, die keinem zeitgenössischen deutschen Schriftsteller eignet, es sei denn Friedrich Georg Jünger, dem der Verf. namentlich in seiner spannungsgeladenen Erzählung „Das Kreuz“ geistig verwandt erscheint.

Marek Hlasko ist jetzt im Westen, schweren Herzens hat er sich von der Heimat getrennt, er hat die Freiheit gewählt, weil das Leben für einen Menschen, der dem Westen zugehört, in einem bolschewistischen System nicht ertragbar ist. Durch sein Werk wie sein Handeln zeigt er, wo Polen geistig einzuordnen ist. Möchten die verantwortlichen Männer des Westens aus Marek Hlaskos Werk lernen, was es heißt, ein freiheitlich gesinntes, ritterliches und christliches Volk dem Bolschewismus auszuliefern, und sie in ihrem Wunsch, getanes Unrecht wieder gutzumachen, bestärken. C. Pauly

*Iwaszkiewicz, Jaroslaw: Der Höhenflug.* (114 S.) München 1959, Langen-Müller. DM 6,80.

Daß der Dichter seine Erzählung Albert Camus widmet, hat nur einen äußerlichen Grund, daß er nämlich wie im „Fall“ den Erzähler seine Schicksale einem vorgestellten Zuhörer berichten läßt, der, ohne ein Wort zu sagen, doch durch sein Mienenspiel die Geschichte weiterführt. Es handelt sich um einen polnischen Knaben, der während des Krieges aufwächst und nun im kommunistischen Polen auf einem Bau arbeitet. Seine Jugendeindrücke, die kalte Grausamkeit, der Haß und die abgrundtiefe Bosheit, die er um sich sah, haben ihn ganz verdorben und lassen ihn auch selbst zu einem Mörder werden, der fast ohne Scham davon spricht. Aber im Innern ist er sich doch der Zerstörung seiner Seele bewußt, und es überkommt ihn in der Verzweiflung die Not, hinauszuschreien, daß er endlich wie ein Mensch leben möchte. Die ungeschminkte Darstellung zeigt eine finstere Welt, in der auch nicht ein Lichtblick versöhnend wirkt. H. Becher SJ

*Berichtigung:* Der auf S. 160 rezensierte Roman von Erna Donat, Das hübsche Fräulein Faber, ist nicht bei Bertelsmann, sondern bei G. Westermann, Braunschweig, erschienen.